

# Das Bundeshaus-Leben ist schwer : da muss doch irgendwo ein Leck sein

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596172>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

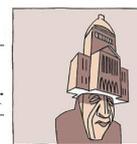
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Da muss doch irgendwo ein Leck sein

Ulrich Weber



Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey blickt freundlich in die Runde: «Chers amis, isch abe Gollege Ansrudi Merz gebeten, uns gurz über die Experten zu referieren. Ansrudi, darf isch disch bitten!»

«Sehr gerne!» Bundesrat Hansrudolf Merz erhebt sich: «Geschätzte Experten ... pardon, hihi ... geschätzte Kolleginnen und Kollegen ... in den letzten Wochen ist bekanntlich ruchbar geworden, dass die Bundesverwaltung jährlich 600 bis 700 Millionen Franken für externe Experten ausgibt. Ich will da nicht um den heissen Brei herumreden: Wahrscheinlich ist es noch mehr ...»

«Ja, du meinst ...» Bundesrat Moritz Leuenberger wagt das Unausprechliche nicht auszusprechen. – «Ja. Ungefähr eine Milliarde», sagt Hansruedi.

«Läck!», staunt Bundesrat Samuel Schmid; «legg!», staunt auch Bundesrat Pascal Couchepin.

«Ja», bestätigt Merz, «das habe ich mir auch gesagt, und dann kam bei mir ein unglaublicher Verdacht auf: Da muss doch irgendwo ein Leck sein!» – «Sehr scharfsinnig», nickt Bundesrätin Doris Leuthard freundlich.

Bundesrat Christoph Blocher ist konsterniert. «Aber jetzt hast du doch eben noch öffentlich plagierte, wie viele Mehreinnahmen wir haben!»

«Das ist richtig», nickt Merz souverän, «aber dann habe ich mir die Mühe genommen, die Zahlen noch ein bisschen genauer unter die Lupe zu nehmen, und dann habe ich herausgefunden, dass diese Mehreinnahmen durch die Ausgaben für die Experten schon wieder wettgemacht sind.»

«Das geht mir zu schnell», sagt Leuenberger, «was willst du damit sagen?» – Bundesrat Merz schaut sehr ernsthaft in die Runde und sagt: «Wir müssen sparen, damit wir die Experten zahlen können.»

«Oder wir misten bei den Experten aus», sagt Blocher, «gnadenlos.» – «Was be-

kanntlich unmöglich ist», nickt Merz.

«Nichts ist unmöglich», wirft Leuenberger ein, aber dann herrscht resigniertes Schweigen.

«Isch abe ein Problem», gesteht Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey offen, «isch gomme nischt draus.»

**«Darf ich immerhin bemerken», wendet Doris Leuthard ein, «dass die erfolgreiche Sendung Music-Star mit nur drei Experten auskommt!»**

Hansruedi Merz nickt: «Ja, das mit den Problemen ist ein echtes Problem.» Und er fährt fort: «Überall, wo wir in Zukunft Probleme und damit zusätzliche Kosten haben, müssen wir eine bestimmte Summe als Reserve auf die Seite legen – für Expertisen. Und es kommen viele Probleme auf uns zu.» – «Und damit viele Experten», ergänzt Moritz. – «Du sagst es», nickt Doris Leuthard ahnungsvoll.»

«Legg!», staunt Pascal. «Läck!», staunt auch Samuel. «Aber die Probleme frühzeitig erkennen, bedeutet auch, sie meistern zu können», doziert Hansruedi Merz. «Das nenne ich verantwortliches Denken.»

«Aber das ist doch absolut unverantwortlich!», wendet Christoph ein.

«Jawohl!», rufen alle andern.

«Also ich bin ja bekannt dafür, dass ich meine Probleme im Griff habe», spricht nun Samuel Schmid.

«Ich auch!», rufen alle andern.

«Eben», fährt Schmid weiter, «darum – nachdem wir im Bundesrat mit unseren Beschlüssen ja so gute Erfahrungen gemacht haben, schlage ich vor, dass wir für jedes neue Problem jeweils sieben Exper-

tisen erstellen lassen, auf Grund welcher dann meistens eine befriedigende Entscheidungsfindung mit 4 : 3 erfolgen kann – oder bei einer Pattsituation mit Stichtenscheid des Präsidenten.»

Samuel blickt stolz um sich.

«Darf ich immerhin bemerken», wendet Doris Leuthard ein, «dass die erfolgreiche Sendung Music-Star mit nur drei Experten auskommt!»

«Jaja», wehrt sich Hansruedi Merz, «die haben natürlich nie diese komplexen Probleme wie wir! – Also, als Kompromiss schlage ich vor: Fünf Expertisen pro Problem.»

«Leck», ruft Bundesrat Blocher aus, «du hast Nerven! Also ich bin fürs Ausmisten. Gnadenlos!»

Bundesrat Merz schmolzt: «Immer bei mir streicht ihr!»

Christoph Blocher hat einen guten Tag. «Nimms doch nicht persönlich. Da hast was.» Und er streckt Merz ein Basler Lächerli entgegen. Und den andern Bundesrätinnen und Bundesräten auch. «Sind von meiner Tochter Miriam.»

«Läck!», freut sich Samuel; «legg!», freut sich auch Pascal. Alle kauen andächtig.

«Woher kommt eigentlich das Wort Leggerli?», fragt Micheline.

«Also ganz sicher von Lecker!», erklärt Christoph. – «Nicht von Leck?», fragt Hansruedi.

«Vielleicht kommts von Leck du mir!», scherzt Samuel. – «Dann würden sie aber Leck(m)erli heissen», lacht Doris ihr Lachen.

Die Stimmung ist gelöst. «Wisst ihr was?», lacht Hansruedi, «wir geben zu diesem Problem Leckerli eine Expertise in Auftrag.»

Micheline ist enttäuscht. «Nur eine einzige?»